

Als Reporter bleibt Joseph Berlinger stets Poet

COLLAGEN Der Regensburger Schriftsteller präsentiert gemeinsam mit dem BR bei Dombrowsky seine Radio-Features.

VON HELMUT HEIN, MZ

REGENSBURG. Das Radio-Feature kommt Joseph Berlinger entgegen. Er kann in diesem Genre seine Stärken ausspielen, die man von seiner Theater-Arbeit kennt: mixen, montieren, verblüffende Akzente setzen. Alles in allem: (fremdes) Material so arrangieren, dass es zu sprechen, ja zu leuchten beginnt.

Auf der Bühne setzt er ganz auf Bilder, die zerrüttete Zusammenhänge (wieder)herstellen, rekonstruieren. Auch bei seinen Arbeiten für den Rundfunk stehen die Hör- und Denkbilder im Zentrum. Nicht die lineare Erzählung, der glatte, geschönte Sinn, der sich sofort ergibt, sondern die sperrige Konstellation, die Vielfalt der Stimmen und Geräusche, die sich aneinanderreiben. Seine Features sind fast schon romantische Projekte: ein unendliches Gespräch, wo jeder jeden ergänzt, berichtigt, kommentiert. Es gibt viele Fakten, es gibt noch mehr Meinungen – alles kommt bei Berlinger zur Sprache und seinem Recht. Er bedient nicht die Rechthaber und die Bescheidwiser, sondern die Verstörten, die Suchenden, die, die noch unterwegs (zu sich) sind.

Der Bayerische Rundfunk hat jetzt unter dem Titel „bayern kult rituale“ fünf seiner besten Features in einer sorgfältigen CD-Edition auf den Markt gebracht. Hörfunkdirektor Dr. Johannes Grotzky nennt einen der Gründe. Man will zeigen, wie wichtig der „Landesrundfunkanstalt“ das „Land“, also die Regionen sind. Und er preist den Autor Joseph Berlinger fast schon zu stromlinienförmig als „niederbayerischen Querdenker“ und als „Wiederentdecker von bayerischen Kulturen und Ritualen“.

Man könnte es auch so formulieren: Der stets lakonische Bayerwaldler Berlinger hört sich nicht, wie mancher Metropolen-Zampano des Kulturtriebs, gern reden; er hört lieber zu. Er ist ein Horcher, ein genauer Beobachter, ein passionierter Sammler der abseitigen und deshalb noch nicht verbrauchten Blicke und Stimmen, deren poetisches Potential er mit sicherem Gespür entdeckt und für seine (im



Der lakonische Bayerwaldler Joseph Berlinger bei einer Lesung im Hesperidengarten. Foto: altrofoto.de/MZ-Archiv

JOSEPH BERLINGER UND SEIN HÖRBUCH

► „Bayern Kult Rituale“ heißt die Hörbuchkassette mit 5 CDs und einem Booklet, die dem Radiomacher Joseph Berlinger gewidmet ist. Der Bayerische Rundfunk hat sie in seiner Reihe „BR Radioedition“ herausgegeben.

► Die CDs beinhalten fünf der besten Sendungen Berlingers: eine über die

Apokalypse, eine über den Multi-Kultistamm der Bajuwaren, eine über Kultplätze, eine über das Schafkopfen und eine über das Weihwasser.

► Berlinger, geboren 1952, lebt in Regensburg. Er ist Autor des Reise-Buchs „Das Meer muss ich sehen“. 2009 hatte Berlingers Napoleon-Schlossfestspiel in

Altglofsheim Premiere. Im Mai ist sein „Finnischer Tango“ im Turmtheater zu sehen, im Juni „Leonce und Lena“ im Hesperidengarten.

► Am Donnerstag, 25. März, 20.30 Uhr, stellt Berlinger mit Christoph Lindemeyer vom BR in der Buchhandlung Dombrowsky seine Bayern-Features vor.

Doppelsinn des Worts) „eigenen“ Features nutzt. Wobei das Poetische stets auch rebellisch, widerständig, anarchisch ist, nicht Kultur als Kompensation andernorts eingetretener Verluste, sondern politischer Protest oder zumindest Eigensinn, „Volksvermögen“, wie es Peter Rühmkorf einst nannte.

Der Rundfunkmann Berlinger ist (wie der Theatermacher) ein Archivar. Aber das Archivieren richtet sich nicht nur auf Vergangenes, sondern auch die unmittelbare Gegenwart, den Moment des Erzählens. Alle fünf Features sind Spurensuche, spüren dem nach, was schon weitgehend verschwunden ist oder zum Mythos wurde, dessen realer Kern nur noch schwer zu erfassen ist. Sie sind aber auch voller O-Töne, zeigen, dass Geschichte weitergeht und perspektivisch ist; nicht die eine gro-

ße, „autorisierte“ Geschichte der Herrschenden, sondern eine Fülle von Perspektiven, fragmentierten Geschichten, die ein aufschlussreiches, manchmal auch sinnbetörendes Mosaik ergeben.

Geradezu exemplarisch kann man Berlingers Verfahren an seinem Feature „Wer waren die Bajuwaren?“ wahrnehmen. Der Autor unternimmt eine Zeitreise ins 6. Jahrhundert, er sucht nach den Ursprüngen: Wo kommen wir her? Wer sind wir „eigentlich“? Aber diese Frühzeit liegt natürlich nicht nur im Dunklen, sie ist (scheinbar) auch stumm. Schlechte Karten für einen Radiomann.

Berlinger löst das Problem souverän. Er fährt nach Burgweinting. Dort findet er seine Zeugen; er muss sie „nur“ noch zum Sprechen bringen. Dort wird gerade (wir schreiben das

Jahr 2007) ein „Bajuwarenhaus“ gebaut. Man soll an diesem Haus sehen können, wie es einst war, soll Techniken, Lebensweisen etc. kennenlernen. Dieser Bau ist zugleich ein sehr gegenwärtiges Unternehmen, zeugt (auch) von heutigen Problemen. Er entsteht auf Initiative der Arge Regensburg und des Werkhofs der Diakonie; die ihn ausführen, sind Langzeitarbeitslose, „Ein-Euro-Jobber“, die durch diese faszinierende Kooperation gewissermaßen resozialisiert werden sollen: neues Selbstvertrauen gewinnen, an einen disziplinierten Tageslauf gewöhnt und vor sich selbst, vor Sucht und Depression, „beschützt“ werden sollen und wie die Formeln sonst noch lauten.

Der Bajuwaren-Forscher Berlinger hört ihnen bei der Arbeit zu. Alles kommt zur Sprache. Wie es ihnen

jetzt geht. Und ihre historischen Phantasien, die alten Bayern in ihrem Unbewussten und in ihren Träumen. Man erzählt sich vergangene Geschichten, weil man begreifen will, was gerade jetzt mit einem passiert.

Wenn Schulklassen vorbeikommen, wird der Blick noch frischer, ungenierter: „Kindermund tut Wahrheit kund“. Man erfährt viel von den Bajuwaren und von der härter werdenden, auseinanderbrechenden Gesellschaft, wo manche „hinaufgeredet“ werden auf Kosten von vieler anderer.

Und dann lässt Berlinger natürlich die Spezialisten zu Wort kommen, die Ausgräber, die vielleicht so heißen, weil Gräber ihre wichtigsten Quellen sind, das, was geliebt ist. Und die Sprachforscher, die uns mit O-Tönen anderer Art konfrontieren, mit fernen Klängen, mit einem Ur-bairisch, wie es vielleicht einmal geklungen hat. Virtuosen sind die Stimm- und Sound-Collagen. Da kann einem auf wunderbare Weise „ganz anders“ werden.

Auch wenn es um den „Mühlhiasl“ geht, den Bayerwald-Propheten, der angeblich schon so viel gewusst hat über uns, unser Schicksal, die kommenden Katastrophen, hört Berlinger ungeniert in den gerade laufenden Diskurs, in die herrschenden Verständigungsverhältnisse hinein. Er hört den Künstlern zu, die so „spinnen“ wie einst der Mühlhiasl und sich in ihm spiegeln und den Theologen des EBW, die über die Offenbarung des Johannes vortragen, einem Bruder im Geiste Mühlhiasls – oder vielleicht gerade nicht, wie der Autor Manfred Böckl meint, der schreibend, zur Jahrtausendwende, geradezu eine Mühlhiasl-Industrie betreibt: Biographie, Roman, Lesungen, Querverweise und wütendes Reden gegen die Gegenwart inklusive.

Der Bajuwaren-Archäologe Berlinger hat eine Freude an der Revue der Stimmen-Imitatoren. Er interveniert mit seinen Features, aber man spürt auch einen „konservativen“ Antrieb: das zu retten, was zu verschwinden droht: den „Schafkopf“ z.B. oder das „Weihwasser“. Und man wird Teilhaber seiner Lust, an unheimlichen, verwunschenen Orten zu sein, wo einst Unerhörtes geschah. Berlinger bleibt als Reporter stets Poet – und einer, der es den Zuhörern überlässt, was er denn da eigentlich „meint“ mit seinen wilden Collagen. Und was hat es mit dem „großen Abräumen“ auf sich? Das prophezeit uns der Mühlhiasl, der es (nicht) gut mit uns meint.